

Aufgeschnappt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **63 (2007)**

Heft 3

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Duzen im Dutzend

Bei Julia Roberts und Jude Law passiert es in ihrem Film namens «Closer» wenige Minuten nach dem Kennenlernen: Ein inniger Kuss zwischen Wildfremden – und schon wechseln die Dialoge in den deutschen Untertiteln von der «Sie-» zur «Du»-Form. So muss es sein, das wissen Kinogänger.

Filmfiguren können zusammen den Himalaja erklimmen, in die Hölle hinabfahren oder die ganze Welt vor dem Untergang retten, ohne Duzfreunde zu werden. Der erste Zungenkuss markiert jedoch unweigerlich das Ende der Höflichkeitsform. So wollen es jedenfalls die Verfasser deutscher Übersetzungen von anglo-amerikanischen Filmen, deren Originalsprache sich bekanntlich solcher Nuancierung verweigert.

Wie so oft zielt auch hier die Kunst an den Realitäten vorbei. Wer wartet denn schon den Austausch körperlicher Intimitäten ab, bis er das «Du» anbietet?! Und kann von Anbieten überhaupt noch die Rede sein? In trendigen Zürcher Kleiderläden und Bars werde ich vom Personal heutzutage ungefragt und unbekümmert geduzt. Dabei könnte ich jeweils wetten, dass wir uns niemals auch nur auf die Wange geküsst haben.

Nicht dass mich dieser lockere Umgang mit der Duz-Form bedrücken oder beleidigen würde; auch gehört er kaum zu den Elementen, die den Untergang des Abendlandes ankündigen. Aber etwas bedauerlich ist das Schwinden des Siezens manchmal schon.

Eine gewisse Distanziertheit in den alltäglichen Umgangsformen ist nämlich insofern von Vorteil, als sie mehrere Stufen der Annäherung offen lässt. Und sei es auch nur in Form der Möglichkeit, beim Anstossen mit einem Glas Wein die Türe zum Du aufzustossen.

Das englische «You» mag die Illusion einer Gleichbehandlung aller Mitmenschen aufrechterhalten. Gleichzeitig beraubt es die Leute aber einiger biografischer Wegmarken. Wie schnellte es einem doch beispielsweise in der Pubertät einst die Brust, sobald einen die Umwelt vereinzelt mit «Sie» anzureden begann und somit in der Erwachsenenwelt willkommen zu heissen schien! Und wie sehr vermochte es einen zehn Jahre später in eine Identitätskrise zu stürzen, dass man sich dem unbeschwerten Duz-Alter endgültig entwachsen glaubte.

Mittlerweile habe ich auch diese Phase überwunden, und im Zweifelsfalle votiere ich für die «Sie»-Form. Zum Beispiel dann, wenn SF DRS mir in der keineswegs nur an Kinder gerichteten Casting-Show «Music Star» folgende Anrede serviert: «Ruf jetzt an und wähle deinen Favoriten!»

Diese Formulierung ist erstens eine Anbiederung im Stile von hiesigen Lokalradios, die mit der «Du»-Form penetrante Vertrautheit mit ihren Hörern simulieren. Zweitens erinnert sie verflüxt stark an Werbespots für Telefonsex-Nummern. Da soll noch jemand behaupten, Duzen sei ein Zeichen von Nähe!

Urs Bühler (Neue Zürcher Zeitung)